

sind die Vertiefungen unter den Nasenflügeln und vor allem der Mund, der als ungliedriger Schlitz gebildet ist. Die Unterlippe tritt leicht zurück und setzt wenig über dem arg verletzten kleinen Kinn ab, unter dem noch ein ziemlich starkes Fettpolster das Gesichtsoval schließt. Ohne Können ist der Übergang vom Kopf zum Hals in der Seitenansicht gebildet, für die übrigens das Stück auch gar nicht bestimmt war. Am unteren Rand des Halses ist noch der obere Saum eines hochschließenden Gewandes zu erkennen. Das Haar ist von einer Tänie umwunden. Die Stirnlocken sind in eigenartig schematischer Weise als Spiralen dargestellt. Die quadratische Mauerkrone zeigt zwei verkümmerte Ecktürme, die als solche kaum mehr erkennbar sind. Auf der Rückseite ist der Kopf fast unbearbeitet und zeigt das obere Ende eines Steges. Vielleicht war die Göttin sitzend dargestellt, was auch die Halsstellung anzudeuten scheint. Das Stück ist nach verschiedenen schon angedeuteten Merkmalen einer provinziellen Handwerksstätte, also wohl Virunums, aus der früheren Kaiserzeit zuzuweisen. Welche Göttin dargestellt war, läßt sich nicht sicher entscheiden. In Frage kommt außer Magna Mater noch eine Stadtgöttin oder eine Göttin wie Spes u. ä. Für eine Deutung auf Magna Mater scheint der Fund eines Attiskopfes, der schon länger von Hohenstein her bekannt ist und vielleicht aus derselben Werkstatt stammt⁶, zu sprechen.

Xanten.

Harald von Petrikovits.

Neue Daten zur Geschichte des römischen Trier*.

Verschiedentlich ist in neuerer Zeit der Versuch gemacht worden, aus dem Stadtplan des römischen Trier (Taf. 4)¹, der hauptsächlich im Zuge der Kanalisationsarbeiten gewonnen wurde und zum erstenmal von Hans Graeven in der „Denkmalpflege“ 1904, 125 ff. veröffentlicht worden ist, den Umfang der ältesten Stadt, den Gründungskern, herauszuschälen. An Versuchen in dieser Richtung sind vor allem die Aufsätze von Fr. Kutzbach und von G. Kentenich² zu nennen. Kutzbach hat die Bodengestaltung der Stadt geschildert und deren Auswirkungen auf Lage und Begrenzung der Siedlung überzeugend dargetan; die Bedeutung eines ganz gleichmäßigen Gefälles und anderer naturgegebener Verhältnisse für die ursprüngliche Umgrenzung wird freilich etwas überschätzt und die Stadt deshalb in ihrer ältesten Anlage für kleiner gehalten, als sie in Wirklichkeit gewesen ist. Eine wertvolle Ergänzung erfahren Kutzbachs Beobachtungen durch P. Steiners Schilderung der vorrömischen Verkehrsverhältnisse³, die auf die Anlage der Stadt sicher entscheidenden Einfluß gehabt haben. Den in methodischer Hinsicht wertvollsten Beitrag hat Kentenich geliefert, der zum

⁶ R. Egger, Führer d. d. Klagenf. L.-Mus. 85 Abb. 60.

* Der nachstehende Aufsatz deckt sich inhaltlich größtenteils mit Ausführungen des Berichterstatters auf der 27. Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Fulda am 13. Juni 1935.

¹ Taf. 4 gibt ein vollständiges Bild der Straßenzüge des antiken Trier, soweit sie bis heute bekannt geworden sind. Der Graevensche Plan ist dadurch überholt.

² Germania 9, 1925, 54 ff. und Trier. Heimat 9, 1933, 140 ff.

³ Trier. Zeitschr. 1, 1926, 125 ff.

erstmals das Zeugnis der Bodenfunde für die Stadtgeschichte voll auszuwerten bestrebt gewesen ist. Leider war das Kentenich zur Verfügung stehende Beobachtungsmaterial lückenhaft und ein befriedigendes Ergebnis aus diesem Grunde nicht zu erzielen. Wem sich aber die Archive des Trierer Landesmuseums mit ihrer unendlichen Fülle von Fundbeobachtungen eröffnen, der hat die Möglichkeit, auf dem von Kentenich beschrittenen Wege weiterzugehen und mit Hilfe sorgfältiger Fundstatistiken ein bis in Einzelheiten getreues Bild vom Werden und Wachsen der antiken Stadt zu gewinnen. An dieser Aufgabe wird gegenwärtig gearbeitet; die Veröffentlichung der Ergebnisse soll im Rahmen eines umfassenden Kommentars zum Trierer Stadtplan erfolgen. Hier ist nur von einigen vorläufigen Beobachtungen die Rede, die für die Frühgeschichte der Stadt von Bedeutung sind.

Die *Augusta Treverorum* gilt heute allgemein als augusteische Neugründung⁴. Das ist sie in Wirklichkeit nicht, sondern die Gründung der durch das rechtwinklige Straßennetz charakterisierten Stadt fällt in die Zeit des Claudius, vermutlich bald nach 40 n. Chr. Voran geht ihr eine militärische und wahrscheinlich auch eine zivile Siedlung aus dem 1. oder 2. Jahrzehnt n. Chr. Spätlatènesiedlungen im Bereich der späteren Stadt kennen wir außerhalb des Geländes im Altbachtal (1)⁵ und am Irrbach auf dem anderen Moselufer vorläufig noch nicht⁶. Seit dem Anfang des 2. Jahrhunderts erweitert sich die Stadt stark nach Norden und Süden hin, vielleicht auch ein Stück weit nach Osten. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts erlangt sie eine Ausdehnung, die sie später erst wieder im 4. Jahrhundert erreicht, und wird sehr wahrscheinlich um die Wende zum 3. Jahrhundert oder schon etwas früher ummauert; noch aus dieser Zeit stammt auch die Porta Nigra⁷, wenigstens im Fundament, wenn auch nicht sicher im Aufgehenden.

Diese Behauptungen stehen so sehr im Widerspruch zu der herrschenden Meinung, daß sie näherer Begründung bedürfen. Prüfen wir zunächst die ältesten Funde aus dem Stadtgebiet, so zeigt sich, daß sie — abgesehen von den spärlichen Spätlatèneresten — einen ausgeprägt spätaugusteischen bis tiberischen Charakter tragen. Unter den Lampen z. B. kommen als Typen des beginnenden 1. Jahrhunderts Warzen- und Gänsekopflampen⁸ vereinzelt noch vor; die große Mehrzahl aber bilden die Bildlampen, und zwar sind die ältesten unter ihnen die spätaugusteischen bis tiberischen Varianten jener frühen Gattung, die eine Zunge zwischen Spiegel und Volutenschnauze aufweist⁹. Noch deutlicher sprechen die keramischen Funde, besonders Terra sigillata. Echte Arretina

⁴ Vgl. etwa G. Kentenich, *Gesch. d. Stadt Trier* (1915) 9. — J. B. Keune, *Trier. Heimat* 8, 1932, 50 ff.

⁵ Die eingeklammerten Zahlen entsprechen den in Taf. 5 eingetragenen Fundstellennummern.

⁶ Vereinzelt vorrömische Fundstücke aus den Kaiserthermen (2), bis wohin die Altbachtalsiedlung sich erstreckt haben könnte, ferner aus der Schützenstraße (3) und vom Hospitalgelände (4) nahe der Mosel (vgl. das ganz frühe Brandgrab in Zurlauben bei J. Steinhausen, *Ortskunde Trier-Mettendorf* 324) erwähnt S. Loeschcke, *Schumacher-Festschr.* (1930) 73.

⁷ Vgl. vorläufig R. Schultze, *Trier. Zeitschr.* 8, 1933, 1 ff. 10 ff.

⁸ S. Loeschcke, *Mitt. d. Westf. Altertumskom.* 5, 1909, 202 f.

⁹ F. Fremersdorf, *Römische Bildlampen* (1922) 27 ff.

scheinen überhaupt kaum vorzukommen¹⁰ — wenn man von der Ateiusware ab-
sieht —, während ‘gallische’ Fabrikate der tiberischen Zeit schon recht häufig
sind. Interessant ist die Feststellung, daß Erzeugnisse der südgallischen Töpfer
Fronto, Jothur, Rusticus, Tigranus, Valerius und Varius, deren Ware in den
jüngsten Schichten Halterns (etwa 14—16 n. Chr.) vorkommt¹¹, in Trier bisher
nicht gefunden wurden. Die im Gegensatz dazu stehende Häufigkeit der gleich-
altrigen Erzeugnisse des Ateius und seiner Freigelassenen¹² erklärt sich wohl
daraus, daß Ateiusfabrikate im nahen Mainz hergestellt worden sind. Was die
Arretina angeht, so könnte man einwenden, daß es im Trierer Land um die
Wende unserer Zeitrechnung keinen Abnehmerkreis für solche Dinge gab, die
hauptsächlich durch das Militär bezogen wurden, daß man also aus ihrem
Fehlen im Trierer Stadtgebiet keinen Rückschluß auf das Alter der frühesten
Siedlung an gleicher Stelle ziehen darf. Dem läßt sich jedoch entgegenhalten,
daß echte — wenn auch kaum ältere — Arretina in einem 5 km nördlich von
Trier bei Kasel an der Ruwer gelegenen Brandgräberfeld gefunden worden sind¹³.

Zu dem Bild der Keramik paßt der Befund, den die Münzen ergeben. Dem
spätaugusteisch-tiberischen Charakter der Funde entsprechend sind augu-
steische Erze mit dem Bild des Altars von Lyon überaus häufig, ältere Prägungen
dagegen recht selten. Besonders auffallend ist das fast völlige Fehlen der Stadt-
prägungen von Nemausus, während republikanische Denare noch vergleichs-
weise häufig vorkommen. Von keltischen Münzen hat sich im eigentlichen
Stadtgebiet bisher nur eine einzige, und zwar in der Karthäuserstraße (8),
d. h. in unmittelbarer Nachbarschaft des schon in der Spätlatènezeit besiedelten
Tempelbezirks, gefunden (Inv. Nr. ST. 8899 a). Das zeitliche Durchschnittsbild,
das die Münzen ergeben, hat also eine auffallende Ähnlichkeit mit dem des
claudischen Lagers von Hofheim¹⁴.

Von größter Bedeutung ist nun die Feststellung, daß die durch Keramik
und andere Funde aus spätaugusteischer bis claudischer Zeit charakterisierten
Kulturschichten zuweilen unter den ältesten Teilen des rechtwinkligen Straßennet-
zes liegen. Als Beispiel mögen die auf dem Grundstück Schaab an der

¹⁰ Arretinischer Charakter bzw. genaue Herkunft der ‘Trierer’ Stücke CIL. XIII 3, 10009,
8a. 118f. 145b. 217b und 244b sind zweifelhaft. Von späteren Funden darf am ehesten der rück-
läufige Bodenstempel PATTI (Inv. Nr. ST. 3819; Brotstr. 14 [5]) für arretinisch gelten (vgl. CIL.
XIII 3, 10009, 56), u. U. auch der rückläufige Stempel BAR (Inv. Nr. ST. 6386; Antoniusstraße
[6]), falls er nicht BASI zu lesen ist (vgl. CIL. XIII 3, 10009, 173), und der zweizeilige Stempel
PMIN/AMP. aus der Schanzstraße [7] (Inv. Nr. ST. 6310), der sonst unbekannt zu sein scheint.
Ein Töpfer AMPIO arbeitet auch in Montans (Oswald, Stamps 16). Arretinisch, aber wohl auch
noch gallisch, kann endlich der Stempel CLA oder CLARI sein (vgl. Oswald, Stamps 374).

¹¹ A. Oxé, Frühgallische Reliefgefäße vom Rhein, Mat. z. röm.-germ. Keramik 6, 1934, 1.

¹² A. Oxé, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein, Mat. z. röm.-germ. Keramik 7, 1933, 36.

¹³ Inv. Nr. LM. 02, 142ff. Zwei Näpfe Dragd. 7 mit AEMIL/FELIX (vgl. S. Loeschke, Mitt. d.
Westf. Altertumskommission 5, 1909, 167) und XANTL, ferner der Stempel ANTEROS F (CIL.
XIII 3, 10009, 26). Überhaupt häufen sich in der Nähe der Ruwermündung, wo eine heute noch
reitbare Furt das Moselbett durchzieht, auffallend viele sehr frühe Funde (Spätlatène bei Biewer
und Pfalzel; Frühaugusteisches bei Quint); es ist nicht unwahrscheinlich, daß dort eine alte, nach
Norden gerichtete Fernstraße ihren Anfang nahm, die später durch die römische Kunststraße
nach Bitburg, welche unmittelbar bei Trier in schwierigerem Felsgelände beginnt (J. Hagen, Römer-
straßen der Rheinprovinz², 1931, 102f.), ersetzt worden ist.

¹⁴ E. Ritterling, Nass. Annalen 40, 1912, 98ff.

Südallee (9) gemachten Beobachtungen dienen, wo unter der ältesten Kieslage einer Nord-Süd-Straße eine Kulturschicht mit Brandspuren festgestellt wurde, die u. a. Sigillaten aus früh-tiberischer bis früh-claudischer Zeit enthielt (Randscherben zweier Näpfe Dragd. 27; Bruchstück einer frühgallischen Bilderschüssel, Inv. Nr. LM. 21879—83). Wäre dies ein Einzelfall, so könnte man an eine nachträgliche Anlage der Straße denken. Dem ist aber nicht so, und außerdem bestätigen verhältnismäßig zahlreiche Einschlüsse in den Packlagen und Kiesdecken der ältesten Straßen, daß die Anlage nicht nur einzelner Wege, sondern des gesamten rechtwinkligen Straßennetzes frühestens in claudischer Zeit erfolgt sein kann. Drei Befunde, die beispielhaften Charakter tragen, verdienen erwähnt zu werden. Bei der Anlage eines Hallenschwimmbads an der Südallee (10) wurde in der Schieferpacklage der ältesten Nord-Süd-Straße eine Scharnierfibel des Typus Hofheim Vb¹⁵ entdeckt^{15a}. Da 'Augen' noch rudimentär vorhanden sind, wirkt das Trierer Exemplar etwas altertümlicher als die Hofheimer Beispiele; andererseits lassen das schon verhältnismäßig niedrig gewordene Feld der Scharnierhülse und der schmale, im Querschnitt etwas gewölbte Bügel keinen Zweifel an dem nachaugusteischen Charakter des Stückes, das tiberisch sein dürfte, aufkommen. An der Südostecke der Barbarathermen (11) untersuchte S. Loeschcke¹⁶ vier übereinanderliegende, vorthermenzeitliche Kulturschichten, die von Tiberius bis an die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert reichten; die dabei aufgefundene Straße — die übrigens die Westgrenze der ältesten Stadt bildet (S. 35) — schien ihm spätestens der zweiten, also einer nach-tiberischen Schicht anzugehören. Den Ausschlag gibt ein Befund, der nicht am Rande, sondern im Innern des ältesten Stadtkerns liegt: an der Ecke von Brot- und Hosenstraße (12) wurde bei der Kanalisation eine Ost-West-Straße geschnitten, in deren älteste Packlage eingebettet sich ein Sigillataboden mit dem Stempel SECVND MA fand¹⁷, also ein Erzeugnis, das auf keinen Fall vor-claudisch ist; zwischen der Packlage und der dazugehörigen ältesten Kiesdecke lag zum Überfluß noch ein Mittel erz des Claudius¹⁸. Unter der Straße aber befand sich unter einer anscheinend sterilen Zwischenschicht unreinen Sandes eine ganz dünne Kiesschicht, die mit dem darüberliegenden Straßenkörper nichts zu tun hatte; vermutlich bezeichnet sie das tiberische Niveau, denn an der gleichen Stelle fand sich auch noch ein Ateius-Stempel¹⁹. Dies sind, wie gesagt, nicht die einzigen, aber doch die sprechendsten Beweise dafür, daß die nach Art einer echten Kolonie mit rechtwinkligem Straßennetz angelegte Stadt nicht augusteischen, wie man bisher glaubte, sondern frühestens claudischen Ursprungs ist. Da sie noch in der Regierungszeit des Claudius selber, um die Mitte des Jahrhunderts, von Pomponius Mela (3, 2, 20) als *Augusta . . . in Treveris urbs opulentissima* erwähnt wird, während zuvor die Stadt der Remer als der volkreichste Platz des östlichen Gallien galt, kann sie auch nicht später

¹⁵ Nass. Ann. 40, 1912, 126f. 135. Taf. 10, 206ff.

^{15a} Trier. Zeitschr. 5, 1930, 154.

¹⁶ Trier. Zeitschr. 2, 1927, 193.

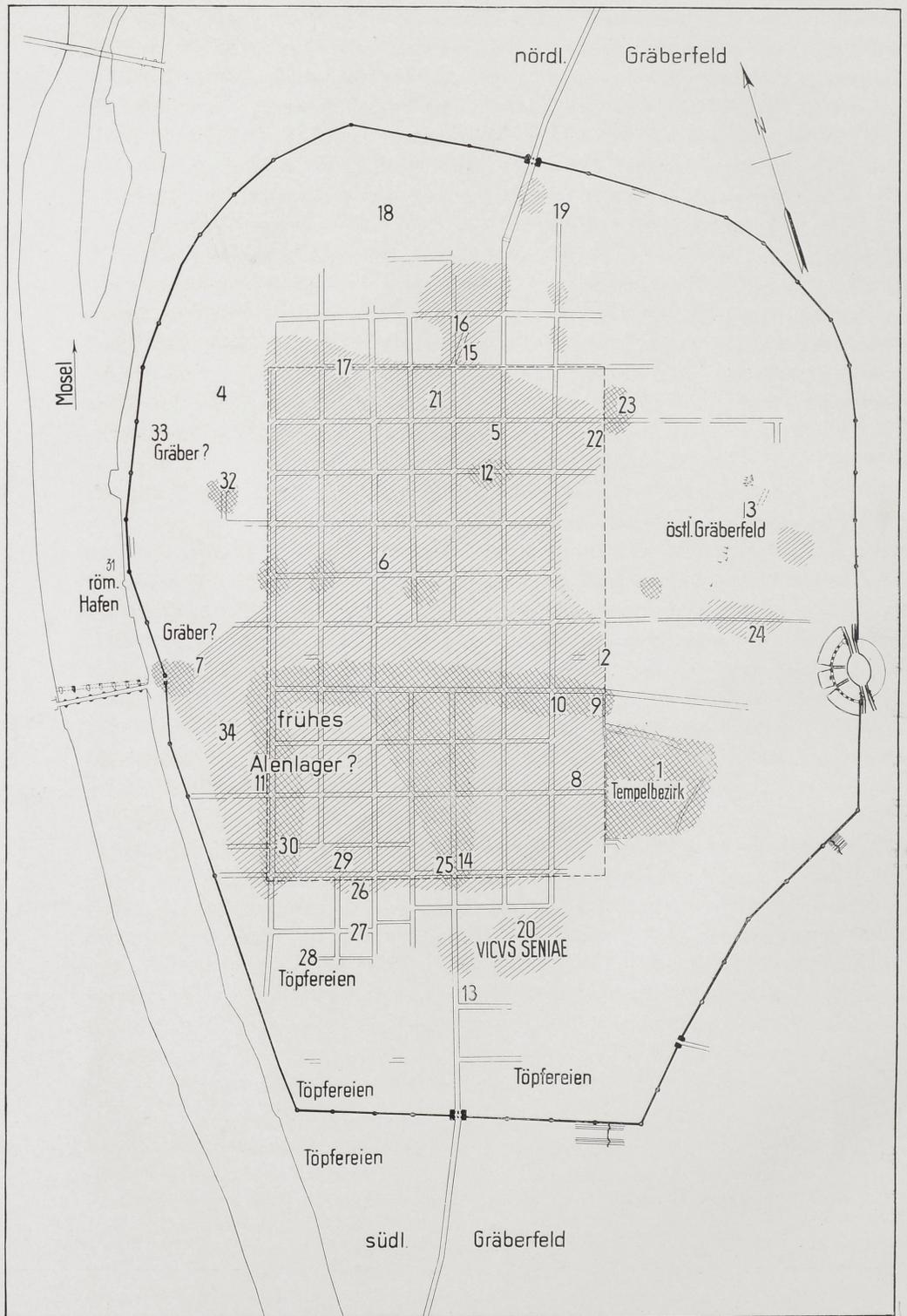
¹⁷ Inv. Nr. ST. 5069; vgl. Oswald, Stamps 288.

¹⁸ Inv. Nr. ST. 5083.

¹⁹ Inv. Nr. ST. 5095.



Stadtplan des römischen Trier. Nach dem Stand von 1934.



Stadtplan des römischen Trier.

/// Siedlungsfunde des 1. Jahrhunderts. X Funde aus spätaugusteischer bis claudischer Zeit.

- - - - - Mutmaßlicher Umriß der ältesten Stadt. Zur Bezifferung vgl. den Text und S. 28, Anm. 5.

gegründet sein als unter Claudius; die Entstehung Triers als Kolonie muß also in das Jahrzehnt 40—50 n. Chr. fallen, und zwar in dessen erste Hälfte, denn ein Meilenstein vom Jahre 44/45^{19a} zählt bereits die Wegstrecke von der (*Colonia*) *Aug(usta)* aus. Daran ändert auch die bekannte, meist auf L. Caesar bezogene und deshalb auf etwa 4 n. Chr. datierte Inschrift²⁰ nichts, da einmal die Lesung nicht vollkommen gesichert ist²¹ und dann die Inschrift, selbst wenn die Lesung richtig sein sollte, von einem Monumentalbau innerhalb der älteren Siedlung her stammen könnte. Auch der Name Augusta beweist nichts Gegenteiliges, da er mitunter an Orten haftet, die sicher keine augusteischen Koloniegründungen sind, so z. B. seit etwa 200 n. Chr. an dem 51 n. Chr. gegründeten Köln²²; der Name bezeichnet in vielen Fällen wohl nur den besonderen Rang des Vorortes einer Civitas.

Die vorclaudischen Kulturschichten, die, wie erwähnt, in der Hauptsache der spätaugusteischen und tiberischen Zeit angehören, mögen die Hinterlassenschaft eines Vicus, zum Teil auch die eines durch zwei Grabsteine²³ bezeugten Reiterlagers der Frühzeit und seiner Canabae bilden. Die zwei Soldatengrabsteine fanden sich im Süden der Stadt bei der Einmündung der Heiligkreuzer-(13) bzw. der Löwenbrückenerstraße (14) in die Saarstraße; gleichfalls im südlichen Teil der römischen Stadt häufen sich die frühen Funde (vgl. Abb. 2, Kreuzschraffur), zu denen mitunter Gruben unter dem Straßenkies, Reste von Holz- und Fachwerkbauten sowie vielleicht Spuren von Gräben gehören. Für das Lager wird am ehesten das Gelände östlich der späteren Barbarathermen in Betracht kommen. Die Truppe, die hier stand, ist nach Steins ansprechender Vermutung²⁴ die *Ala I Hispanorum* gewesen, die in claudisch-neronischer Zeit, also wohl anlässlich der Stadtgründung, nach Worms kam und 69 in Noricum nachweisbar ist. An der Stelle der späteren Augusta Treverorum gelegen, sollte sie wohl den strategisch wichtigen Punkt schützen, an dem drei große Fernstraßen aus der Richtung von Reims, Metz und Tholey her in der Trierer Bucht zusammentrafen und sich erst einige Kilometer stromabwärts bei der Ruermündung wieder gabelten. Es wäre nicht undenkbar, daß die Verlegung eines Reiterregiments nach dem Zentrum des Trevererlandes in spätaugusteischer Zeit mit den Vorgängen der Jahre 9 oder 16 n. Chr. zusammenhängt, etwa weil man beim Scheitern des germanischen Eroberungsfeldzuges Aufstände der immer noch unruhigen Treverer befürchtete. Sicher ist jedenfalls, daß man die Gründung der Augusta Treverorum kurz nach 40 im Zusammenhang mit der Provinzialpolitik des Claudius sehen muß, der den gallischen Provinzen

^{19a} H. Finke, 17. R.-G. K. Ber. 1927, 106f. Nr. 320.

²⁰ Hettner, Steindenkmäler I. — Ders., III. Führer 25 Nr. 26.

²¹ Vgl. Hettner, Westd. Zeitschr. 7, 1888 Korrb. 119. — Hettner hat die Möglichkeit außer Betracht gelassen, daß das L am Anfang der verstümmelten Inschrift als Bestandteil des Kaisernamens nicht nur zu Ael(ius) oder Aurel(ius), sondern vor allen Dingen auch zu Cl(audius) ergänzt werden könnte. Hettner hat ferner nicht erwogen, ob zu PRINCIPIS nicht auch noch etwas anderes zu ergänzen wäre als IVVENTVTIS, wie z. B. bei der Nero-Inschrift aus Civitavecchia, Dessau ILS. I 145 (*optimi maxime principis*).

²² Vgl. Pauly-Wissowa, RE. s. v. Augusta 2344 und Coloniae 543.

²³ CIL. XIII 3686. 11317. — Espérandieu, Gaule Rom. VI 5009.

²⁴ E. Stein, Die kaiserl. Beamten u. Truppenkörper im röm. Deutschland unter d. Prinzipat (1932) 140f.

besonders freundlich gesinnt war und dem an einer möglichst starken 'friedlichen Durchdringung' des eroberten Landes gelegen war, nachdem der neuerliche Versuch Caligulas, weitere Teile Germaniens in das Reich einzubeziehen, endgültig als gescheitert betrachtet werden mußte. Eine interessante Frage ist die, woher die Menge der einheimischen Stadtbevölkerung so plötzlich kam, denn um eine römische Bürgerkolonie handelt es sich bei der Augusta Treverorum nicht²⁵. Wahrscheinlicher als die von Steiner²⁶ angenommene Umsiedlung aus einer einzigen großen Bergfestung, einem Oppidum, ist mir die Zusammenziehung der Bevölkerung aus verschiedenen kleineren Ansiedlungen der näheren Umgegend. Zum mindesten würde sich so sehr gut die Frage beantworten lassen, warum eine Reihe von Trevererfriedhöfen der ausgehenden Latènezeit, z. B. Biewer, gerade bis etwa zur Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts belegt ist. Zur gleichen Zeit fangen in der Regel die ältesten Siedlungsspuren in den römischen Villenanlagen des Trevererlandes an, so daß man vielleicht mit einer großzügigen Neuvermessung und Neuaufteilung des bewirtschafteten Landes rechnen darf.

Im Zusammenhang mit der Stadtgründung dürfte auch der systematische Ausbau der großen Fernstraßen nach römischer Art erfolgt sein; denn in die gleiche Zeit, d. h. bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., reichen die ältesten Siedlungsspuren in Straßendörfern wie Neumagen hinauf^{26a}; zum Überfluß hat sich in der untersten Schicht der Straße, die von Trier über Neumagen an den Rhein führte, bei Ruwer ein Kleinerz des Caligula vom Jahre 40 n. Chr. gefunden²⁷. Es ist nach alledem unwahrscheinlich, daß die große Straße, welche Agrippa zur Zeit seiner ersten oder zweiten Statthalterschaft in Gallien an den Rhein geführt hat²⁸, das Trierer Land berührte; sie verband vielmehr wohl die Hauptstadt Galliens, Lugdunum, mit den beiden einzigen damals bestehenden Bürgerkolonien, Iulia Equestris (Nyon) am Genfer See und Augusta Rauricorum am Oberrheinknie.

Das zuverlässigste Mittel, den Umfang der Stadt zur Zeit ihrer Gründung zu bestimmen, ist offenbar die Herstellung von Verbreitungskarten datierbarer Fundstücke, die aus Siedlungsschichten stammen. Das Ergebnis eines vorläufigen Versuchs dieser Art zeigt Taf. 5. In Schrägschraffur ist die Verbreitung von Siedlungsfunden des 1. Jahrhunderts wiedergegeben, wozu bemerkt werden muß, daß die Streulage von Fundstücken aus der Jahrhundertmitte und das Studium der Bauart der ältesten Straßen den Schluß erlauben, daß die Stadt im Lauf des 1. Jahrhunderts, obwohl sie schon in dieser Frühzeit mehrere Erneuerungen mitgemacht hat, nicht nennenswert über den ihr ursprünglich gesteckten Rahmen hinausgewachsen ist. Besonders deutlich zeichnet sich in Fundstücken und Straßenschichtung die Nordgrenze ab, die knapp südlich an dem heutigen Hauptmarkt vorbeigeht. Ein bei Erweiterung der Stadt

²⁵ J. B. Keune, Colonia Treverorum. Schumacher-Festschr. (1930) 254ff.

²⁶ Schumacher-Festschr. 166ff. 176.

^{26a} Trier. Zeitschr. 10, 1935, 5ff. 10.

²⁷ Inv. Nr. LM. 02, 343.

²⁸ Strabo IV 6, 11. — Vgl. J. Hagen, Römerstraßen d. Rheinprov.² (1931) II (im Anschluß an Ritterling, Bonn. Jahrb. 114/15, 1906, 169).

nach Norden aufgegebenes Stück der alten Ausfallstraße, die den *Cardo* in nord-östlicher Richtung fortsetzte, ist im Zuge der oberen Fleischstraße (15) entdeckt worden. Auf die älteste Stadtgrenze weist auch eine erst in diesem Zusammenhang ganz verständliche Weihinschrift hin, die im Bereich einer durch frühe Kulturschichten belegten Vorstadtsiedlung längs der genannten Ausfallstraße gefunden worden ist (16)²⁹; sie nennt neben Juppiter den *genius vicinia* — wobei *vicinia* hier wohl wie bei Frontinus im Sinne von *vicorum coniunctio* gebraucht ist — und stammt vermutlich wie die ähnliche Inschrift von Olbia-Hyères³⁰ aus einem Heiligtum dicht vor der Stadt. Bedeutsam ist ferner die Feststellung, daß die ursprüngliche nördliche Grenzstraße (17) im Anschluß an eine auch sonst vielfach festgestellte Brandkatastrophe kurz vor der Wende zum 2. Jahrhundert erneuert und dann in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nochmals neugebaut wurde, nun aber nicht mehr mit Hilfe einer bloßen Anschüttung von Kies über dem alten Straßendamm, sondern durch eine vollständige Neuanlage 6 m nördlich der alten Straße. Hierin liegt vielleicht ein Hinweis auf die Preisgabe der ältesten Stadtgrenze, etwa durch Abtragung eines Walles, Auffüllung eines Grabens oder dergleichen. Seit Beginn des 2. Jahrhunderts wächst die Stadt sichtbar nach Norden hin; sie erreicht sehr bald das Gebiet des heutigen Pferdemarkts (18) und der Rindertanzstraße (19). Zunächst sind es wohl locker gebaute *Vici* von der Art des *Vicus*, den die Ausgrabungen uns in der Gegend des heutigen Südbahnhofs (20) kennengelehrt haben (*Vicus Seniae*). Die planmäßige Erweiterung des Straßennetzes im gegebenen Schema folgte erst etwas später, nach den Schichten zu urteilen, erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts. Ziemlich allgemein rechnet man heute im nördlichen Teil der ältesten Stadt, in der Gegend der oberen Fleischstraße (21), mit dem Vorhandensein eines Kapitols³¹. Dafür reichen die Anhaltspunkte aber nicht aus. Vereinzelt kapitolinische Weihungen, wie im vorliegenden Falle das übrigens verhältnismäßig späte Reliefbild der *Trias*³², beweisen nichts für das Vorhandensein kapitolinischer Heiligtümer³³, und der interessante ‘Junokopf’³⁴, der an anderer Stelle neu veröffentlicht werden soll, scheint eher ein idealisiertes Kaiserinnenporträt zu sein.

In den Bereich der Ostgrenze der ältesten Stadt haben Ausgrabungen erst dreimal geführt, nämlich bei den Untersuchungen an der Basilika (22)³⁵, an den Kaiserthermen (2) und auf dem Grundstück Schaab (9). Begreiflicherweise ist in der Zone der Monumentalbauten des 4. Jahrhunderts der Befund der Frühzeit reichlich unklar. Man wird aber in der Annahme, daß die ursprüngliche Ostgrenze mit der Mittelachse der Basilika zusammenfällt, kaum fehlgehen, wenn man bedenkt, daß auf diese Weise der *Cardo* die Stadt fast genau in der Mitte teilt — daß er, wie hier, etwas nach Osten verschoben

²⁹ CIL. XIII 3652. — Hettner, III. Führer 35 f. Nr. 53 a.

³⁰ Rev. Etudes Anc. 12, 1910, 73 ff. — Dessau ILS. 9413.

³¹ F. Hettner, Westd. Zeitschr. 21, 1902, 440 Korrbibl. 41. — Ders., III. Führer 71.

³² Hettner, III. Führer 70 Nr. 156. — Espérandieu, Gaule Rom. VI 4927.

³³ Vgl. J. Toutain, Cultes païens I, 1907, 182.

³⁴ Hettner, III. Führer 70 Nr. 153.

³⁵ P. Steiner, Trier. Jahresber. 10/11, 1917/18, 32 ff.

erscheint, kommt öfters vor — und daß der Tempelbezirk genau an die Stadt des 1. Jahrhunderts anschließt. Eine leider nicht gut beobachtete Gruppe von besonders frühen Fundstücken, meist Fibeln³⁶, die nahe der Nordostecke der Stadt (23) gehoben wurden, deutet wohl auf eine Einzelsiedlung aus der Zeit vor der Stadtgründung hin. An die Stadt des 1. Jahrhunderts schließt sich im Osten ein Gräberfeld, das hauptsächlich im 2. Jahrhundert, aber kaum darüber hinaus, belegt gewesen zu sein scheint³⁷. An der Zufahrtsstraße zum Amphitheater (24), die im Stadtzentrum den Decumanus Maximus bildet, wie sich jetzt entgegen früherer Annahme³⁸ herausstellt, häufen sich im oberen Teil auffallend viele Kulturreste aus der Zeit um 100 n. Chr., namentlich Keramik und Lampen. Es liegt nahe, diese Dinge mit der Errichtung des Amphitheaters in Verbindung zu bringen, dessen Steinbau ja der gleichen Zeit angehört. Für ein hölzernes Amphitheater des 1. Jahrhunderts, mit dessen Existenz gelegentlich gerechnet wird³⁹, haben sich noch keine zwingenden Anhaltspunkte ergeben, dagegen ist es sicher, daß der Steinbau im 4. Jahrhundert gewisse Veränderungen erfahren hat⁴⁰.

An der Südseite der Stadt bedürfen noch manche Fragen der Klärung. In dichter Fülle reichen Funde des 1. Jahrhunderts namentlich im Zuge der Saarstraße (des *Cardo*) bis an die Nikolausstraße (25) heran, an der auch die ältesten Schichten der darunterliegenden römischen Straße einen frühen Eindruck machen. Eine Vorstadt längs der Straße und etwas abseits einen unregelmäßig gebauten *Vicus (Vicus Seniae)*⁴¹ gibt es auch hier schon in früher Zeit. Unverkennbar sind ferner Schichten aus der Mitte des 1. Jahrhunderts dicht südlich der Nikolausstraße am Anfang der Zellstraße (26), während die nach Süden anschließende Ost-West-Straße (27), welche eine der für die Stadterweiterung charakteristischen kleineren *Insulae* abgrenzt, zuverlässig in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden kann. Weiter nach Süden, an der Kapellenstraße, folgen die Töpferereien des 1. Jahrhunderts (28)⁴². Soweit erscheint es klar, daß die alte Südgrenze in der Gegend der Nikolausstraße zu suchen ist. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß ein nördlich der Nikolausstraße, also im älteren Stadtgebiet, angeschnittenes Wohnhaus (29) im 3. Jahrhundert auf jungfräulichem Boden errichtet worden ist und daß auch der Straßenzug, welcher in geringem Abstand der Nikolausstraße im Norden parallel läuft (30), unzweifelhaft erst nach 275 angelegt worden ist⁴³; unter ihm fanden sich Wohn- oder Abfallgruben mit Keramik des frühen 1. Jahrhunderts. Es scheint also, daß die Stadt sich nach Süden zunächst nicht überall bis an die ihr gesteckten Grenzen ausgedehnt hat.

³⁶ Inv. Nr. LM. 11, 635 ff. 14, 25 f.

³⁷ Vgl. E. Krüger, *Röm.-Germ. Korrb.* 7, 1914, 11. — Auch die beiden Skelettgräber dürften hier nicht jünger als 2. Jahrhundert sein.

³⁸ W. Barthel, *Bonn. Jahrb.* 120, 1911, 106 Anm. — G. Kentenich, *Trier. Heimat* 9, 1933, 143.

³⁹ Vgl. z. B. *Führungsbl. d. Landesmus. Trier* Nr. 2 (1934).

⁴⁰ Die Kellerumbauten werden gerade jetzt von Dipl.-Ing. Nagel untersucht. Konstantinische Münzen (Inv. Nr. LM. 32, 55 f.) datieren die Anlage des Käfigs e 3.

⁴¹ Pauly-Wissowa, RE. s. v. Senia (Keune). — Grabung noch unveröffentlicht.

⁴² *Trier. Jahresber.* 6, 1913, 7 f.

⁴³ *Bonn. Jahrb.* 131, 1926, 384.

Im Westen endet die Stadt des 1. Jahrhunderts sehr wahrscheinlich hart am Rande der hochwasserfreien Zone⁴⁴ mit einer Nord-Süd-Straße, die im wesentlichen die gleiche Richtung hat wie die heutige Feldstraße. Wieweit und in welcher Form noch westlich dieser Grenze vorortartige Siedlungen, Heiligtümer usw. bestanden haben, entzieht sich vorläufig der genauen Kenntnis. Mehr oder weniger ausgedehnte Spuren davon finden sich im Gelände des stadtseitigen Brückenkopfs, des römischen Hafens (31)⁴⁵, des Mutterhauses (32)⁴⁶ und des Bürgerhospitals (4). Gewisse Keramikfunde deuten auf ein im späteren 1. und vielleicht auch im 2. Jahrhundert belegtes westliches Gräberfeld hin (Dampfschiffahrtsstraße, Wöchnerinnenheim, 33)⁴⁷. Die Barbarathermen (34) sind im frühen 2. Jahrhundert, zur Zeit der großen Stadterweiterung also, außerhalb der ältesten Stadt im Brückenkopfgelände angelegt worden. Es ist zu wenig bekannt und muß deshalb hier betont werden, daß auch dieser gewaltige Bäderbau im 4. Jahrhundert beträchtliche bauliche Veränderungen durchgemacht hat⁴⁸.

Nimmt man die frühe, kurz nach 40 gegründete Stadt als Ganzes, so muß man sagen, daß sie mit ihren etwa 81 ha Flächeninhalt, ohne die Vorstädte gerechnet, nicht viel hinter der nur um einige Jahre jüngeren Ubiertadt Köln am Rhein zurückbleibt. Die Augusta Treverorum bleibt, auch wenn sie nicht mehr als augusteische Stadtgründung betrachtet werden darf, das älteste städtische Gemeinwesen auf deutschem Boden, schon in ihrer Frühzeit das zweitgrößte in den Rheinlanden und zugleich eine der besterforschten und erforschbaren antiken Großstädte überhaupt. Nimmt man hinzu, daß hier in einem gewissen Gegensatz zu Köln keine gedienten römischen Soldaten und keine Italiker, sondern ganz überwiegend Einheimische aus der nächsten Umgebung angesiedelt wurden, so darf man wohl sagen, daß hier in Trier zum erstenmal von der bodenständigen Bevölkerung, wenn auch auf römische Veranlassung hin, der Schritt zu städtischer Lebensweise getan wurde, ein Ereignis von ganz außerordentlicher Tragweite. Die weitere Erforschung und wissenschaftliche Darstellung des antiken Trier ist darum eine der bedeutendsten Aufgaben der deutschen Grenzlandarchäologie.

Von den Fragen, die mit der Entstehungszeit der Trierer Stadtmauer und mit den Gräberfeldern zusammenhängen, soll an anderer Stelle gesprochen werden.

Trier.

Harald Koethe.

⁴⁴ Vgl. *Germania* 9, 1925, 56.

⁴⁵ Funde von Tannenpahlrosten und Abfallschichten am oberen Krahen; *Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch.* 1869–71, 101. Hierdurch erledigen sich die Ausführungen von Buchfinck, *Trier. Heimat* 9, 1933, 107 ff.

⁴⁶ Vgl. *Trier. Zeitschr.* 7, 1932, 169 f. – Von hier stammen auffallend viele sehr frühe Münzen, Keramik aber erst etwa ab 100 n. Chr.

⁴⁷ *Westd. Zeitschr.* 25, 1906, 459.

⁴⁸ Zahlreiche spätrömische Ziegelstempel; Münzen von Lucilla (Inv. Nr. LM. 28, 9) und Constantinus I. (*Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch.* 1865–68, 103) im Mörtel der Thermen.